

Rundschau.

Das Volkshelden-Denkmal bei Leipzig wird am 18. Oktober feierlich eingeweiht werden. Wer das gewaltige Bauwerk besucht, wird es aus einiger Ferne gar nicht so überwältigend finden; aber bald wird der Eindruck ein erstaunlicher. Und wird das Monument gar von einem Wollen-Hintergrund umgeben, von dem sich die Granit-Masse in unheimlicher Größe abhebt, dann wird auch ein gewöhnlicher Mund vor Ehrfurcht still. Die Größverhältnisse des Bauwerkes, zu dem 1898 auf dem blutgetränkten Felde bei Probstheida der Grundstein gelegt wurde, sind ganz kolossale. Es wird gesagt, daß aus der Masse, die es erfordert, das gewiß nicht kleine Ruffhauer-Denkmal sechzehnmal hätte errichtet werden können. Von der Grundfläche bis zur Spitze führen 540 Stufen, die Höhe der inneren Halle beträgt 90 Meter. In diese Halle könnte der Turm der bekannten Thomaskirche in Leipzig ohne weiteres hineingestellt werden. Das Gewicht der ganzen Denkmalsanlage ist auf 8 Millionen Zentner berechnet worden. Jeder Granitblock im Bau wiegt nicht weniger als 700 Zentner. Ueber der unteren Innenhalle, die eine Krypta, eine Grabstätte für die gefallenen Krieger, darstellen soll, erheben sich gewaltige Verkörperungen der deutschen Nationaltugenden: Gottesfurcht, Opferwilligkeit, Mannesmut, Volkskraft. Jede dieser Darstellungen hat ein Gewicht von 8000 Zentnern; 12 Niesen an der Kuppel, die Wächter des deutschen Volkes personifizieren sollen, wiegen je 4000 Zentner. Die Platte, welche die Kuppel schließt und die von unten so groß wie eine geräumige Tischplatte erscheint, hat in Wahrheit einen so bedeutenden Raum, daß 120 Menschen darauf Platz haben. Die Kosten des Monuments betragen bis jetzt 6 Millionen Mark. Majestätisch und bedeutsam ragt das Denkmal empor, vor dem der Erzengel Michael mit gezücktem Schwerte steht. Deutsch ist der Plan, deutsch die Form. Da wird die Kritik schweigen können. Bis zum 18. Oktober wird alles fertig sein.

Der Weltpostverkehr und Deutschlands Anteil. Am internationalen Postverkehr nimmt das Deutsche Reich einen bedeutenden Anteil. Nach einer auf statistischen Berechnungen des Jahres 1911/12 gestützten Zusammenstellung gibt es auf der ganzen Erde über 271 000 Postanstalten, ein Niesenzuwachs, wenn man bedenkt, daß es vor 15 Jahren deren nur ungefähr 35 000 gab. In diesem die ganze Erde umspannenden Postbetrieb sind gegenwärtig nahezu 1 400 000 Beamte beschäftigt. Mit 314 251 Personen marschieren hier Deutschland an der Spitze, wie auch in der Zahl der Briefkasten Deutschland den Rekord schlägt. Der Postanweisungsverkehr ergibt einen Umsatz von 16 Milliarden Franken, d. h. sowohl wie für England, Amerika, Frankreich, Italien und Rußland zusammen. In den zum Weltpostverein gehörigen Ländern werden jährlich gegen 40 Milliarden Postsendungen besördert; dabei tritt die Zahl der Postkarten in den meisten Ländern oft weit hinter die Zahl der Briefe zurück mit Ausnahme von Japan, wo die Beförderung der Postkarten einen doppelt so großen Rahmen einnahm wie die der Briefe. Im Jahre 1912 wurden in den Vereinigten Staaten von Amerika rund 11 700 Millionen Postsendungen, d. h. Briefe, Postkarten, Pakete usw., expediert, an die zweite Stelle tritt Deutschland mit 5600 Millionen, Großbritannien mit nahezu 5000 Mill., Frankreich mit 3300 Mill., Oesterreich mit 1500 Mill., Japan mit 1200 Mill. und endlich Rußland mit 1000 Millionen. Alle übrigen Länder weisen weniger als 1000 Millionen Postsendungen auf. Legen wir die Einwohnerzahl der letzten Volkszählungen in den einzelnen Ländern zu Grunde, so entfielen im Jahre 1912 auf den Kopf der Bevölkerung: in der Schweiz, das an der Spitze marschiert, 89,6 Postsendungen (d. h. Briefe und Postkarten) in den Vereinigten Staaten 86,5, in Großbritannien 86, in Deutschland 68, Oesterreich 47,6, in Belgien 41,4, in den Niederlanden 39,7, in Frankreich 34,3, in Italien 12,3, in Rußland 6,5, in Spanien 5,5 und in Britisch Indien, wo der postalische Verkehr am niedrigsten ist, nur

2,2. — Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, wie schnell sich in den wirtschaftlichen Ländern der internationale Postverkehr entwickelt hat und welche hervorragende Stellung das Deutsche Reich dabei einnimmt.

Verufsjubiläum. 200 Jahre sind verschwunden, seit unsere heutige Art der Briefbestellung mit 4 Briefträgern in Deutschland ins Leben trat. Heute sind es Hunderttausende, die in Deutschland diesen Beruf ausüben. Mit freudigem Stolz kann der Stand, dessen Bringer frohlicher und trauriger Nachrichten uns allen unentbehrlich wäre, auf dieses Jubiläum zurückblicken.

Düsseldorf, 25. Aug. Seit Samstag ist der Subdirektor der hiesigen Filiale des Schaaffhausenschen Bankvereins, Steeg, kündigt. In einem an die Bank gerichteten Briefe gibt er große Unterschlagungen zu. Die veruntreute Summe beträgt nach der „Vossischen Zeitung“ etwa 200 000 M. Frankfurt a. M., 25. Aug. Eine kaum dagewesene Kartoffelernte steht nach den amtlichen Feststellungen der Vertrauensleute der einzelnen Landwirtschaftskammerbezirke Hessen, Nassau und Hessen für dieses Jahr bevor. Schon jetzt werden die Märkte der Großstädte mit einem Ueberangebot überschwemmt, das die Nachfrage bei weitem übersteigt. Die Knollen sind trotz der langwöchentlichen regnerischen Witterung durchaus gesund und wohl-schmeckend.

Rempten, 24. Aug. In voriger Nacht geriet das Heberle'sche Sägewerk am Feilberg aus bisher nicht aufgeklärter Ursache in Brand. Das Feuer griff rasend schnell um sich und legte in kurzer Zeit das ganze Sägewerk in Asche. Dann sprang es auf das Wohnhaus über, in dem 8 Familien wohnen. Sie wurden alle obdachlos und verloren zumeist ihre Habe.

Genf, 26. Aug. Wegen eines Betrages von zehn Centimes entstand zwischen zwei Italienern ein Streit, in dessen Verlauf der eine von ihnen niedergeschlagen und so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb.

Ein Zyklon hat Samstag nachmittag die neu-erbaut Stadt Messina verwüstet und großen Schaden in der Umgegend angerichtet.

Württemberg.

Stuttgart, 25. Aug. Als der Weichenwärtler Wilh. Häfner seine Frau, die sich im Katharinenhospital einer Operation unterzogen hatte und als gesund entlassen worden war, heute nachmittag von dort abholte, benützte er mit ihr von dem Krankenhaus aus, um in seine Wohnung zu gelangen, die Elektrische. Vor ihrer Wohnung angekommen, wurde die Frau von einem Unwohlsein befallen, weshalb der Mann eine Mitbewohnerin des Hauses zur Hilfe rief. Als die beiden bei der kranken Frau ankamen, hatte bereits ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht.

Stuttgart, 24. Aug. (Die Lage auf dem Obstmarkt.) Auch gestern wieder war die Zufuhr auf dem Stuttgarter Obstmarkt ganz bedeutend. Italienische Pfäfersäpfel waren schon um 11 M. den Zentner zu bekommen; freilich waren es meist unreife Kanada-Reinetten und Mischung. Von einheimischen Früchten kamen hauptsächlich Geißhirtlein, die je nach Größe und Beschaffenheit mit 20—30 M. den Zentner bezahlt wurden. Da das einheimische Obst vom Publikum immer höher geschätzt wird, als das ausländische, nach dem Grundsatze, daß auch der Städter nicht gerne isst, was er nicht kennt, machen sich einzelne getiffene Händler dies zunutzen, laufen italienische Birnen und bieten sie als einheimische an. Wer solche smarte Zwischenhändler Betrüger und Schwindler nennt, zieht sich unfehlbar eine Klage zu. Diese Leute wollen als Kaufleute gewertet werden und sprechen bei ihren Praktiken stolz von „Uanzen“. Hoffentlich wird die neue Marktordnung unser württl. Obst gegen diesen unlauteren Wettbewerb energisch schützen. Was die sonstigen Obstsorten betrifft, so gehen Mirabellen, die frühen Wähler Zweitschgen, Aprikosen, Pfirsiche und Heidelbeeren zu Ende. Die früheren hiesigen Zweitschgen kommen schon vereinzelt an den Markt. Die Qualität der Spätzwetschgen verspricht hervorragend zu werden.

Stuttgart, 25. Aug. (Ein teurer Verlust.) Auf der Fahrt von Landau nach Stuttgart ist ein goldenes Zigarrenetui, dessen Wert auf ca. 3000 M. geschätzt wird, abhanden gekommen. In dem Etui ist die russische Kaiserkrone, umgeben von einem goldenen Kranz mit Smaragd und einem großen Brillanten eingraviert.

Lorch, 25. Aug. In dem Kriegererholungsheim Heiligkreuztal bei Niedlingen haben in der kurzen Zeit seines Bestehens schon 5 Angehörige von Militärvereinen unseres Oberamtsbezirks Aufnahme gefunden und zwar zu ihrer vollsten Zufriedenheit. Die Hin- und Rückfahrt usw. bestreitet alles der württl. Kriegerbund.

Brackenheim, 25. Aug. 252 104 M. betragen im Konkurs des früheren Schultheißen Bock in Stochheim die unvorrechtigten Forderungen. Ihnen steht ein Massenbestand von nur 12 314 M. gegenüber, wovon auch noch die großen Konkurskosten abzuziehen sind.

Bahlingen a. G., 26. Aug. Die Gemeindevertretung in Mühlhausen a. G. hat dem Teilhaber der Uhrkettenfabrik Kollmar u. Jourdan in Pforzheim, Direktor Emil Kollmar, der sich durch die Gründung einer Filiale in Mühlhausen, sowie durch Spenden und Stiftungen verdient gemacht hat, das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Baiersbrunn, 26. Aug. Gestern Abend ist das Gasthaus zum „Anker“ hinter der Kirche niedergebrannt.

Herrenberg, 25. Aug. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in den Turm der St. Nikolas-Kirche, jedoch ohne zu zünden.

Ebingen, 25. Aug. Eine ähnliche Erscheinung, wie solche vor einigen Tagen aus Rottweil berichtet, wurde in Ebingen bei dem gestrigen Gewitter wahrgenommen. Um 4 Uhr erfolgte ein Donner Schlag mit langanhaltendem Rollen, während zu gleicher Zeit die Häuser leicht zitterten und Gegenstände klirrten; es wurde vielfach die Vermutung ausgesprochen, daß eine leichte Erdbewegung eingetreten sei. Nachts um 11 Uhr entlud sich nochmals ein fürchterliches Wetter; minutenlang war der Himmel ein Flammenmeer, knallende Donner schreckten die Leute, ein scharfer Nordsturm begleitete den wolkenbruchartigen Regen und prasselnd flogen Hagelkörner gegen die Fenster.

Neckargartach, 25. Aug. Die gestrige Versteigerung des Gemeindeobstes ergab die Summe von nur 105 M. Im vorigen Jahre wurden 1050 M. Erlös, ergibt also einen Ausfall von nahezu 1000 M.

Biberach, 25. Aug. Aus Neß wird dem „Anzeiger vom Oberland“ geschrieben: Der Abgeordnete Erzberger ist, der hiesigen „Volkstimme“ zufolge, gestern früh mit besonderer kaiserlicher Genehmigung zu einer Fahrt mit dem „J. 3“ über die Festung Neß aufgestiegen. Diese Genehmigung wird einer Zivilperson zum ersten Male erteilt. Abg. Erzberger war Berichterstatter für den einmaligen Wehrbeitrag und den außerordentlichen Militäretat.

Ravensburg, 26. Aug. Gestern traf hier die Nachricht ein, daß der Student der Medizin Eugen Landwehr, Sohn des verstorbenen Professors Landwehr hier, auf der Scapalana abgestürzt ist. Der Verunglückte, der als Bergtourist bekannt ist, machte am Samstag morgen, nachdem sein Begleiter wegen Nüchternheit zurückgeblieben war, eine Tour, die über ein frisch gestrorenes Schneefeld führte. Bei der Abfahrt auf diesem Schneefeld fuhr er mit rasender Schnelligkeit auf einen Felsen und war sofort tot. Ein Hirte hatte ihn von der Alm aus beobachtet und sofort die Vergung der Leiche veranlaßt.

Wangen i. N., 26. Aug. Ueber einen richtigen Schwabenkreuz aus jüngster Zeit schreibt man der „München-Augsburger Abendzeitung“: In Wangen, der Grenzstadt des württl. Allgäu, war man zur Einsicht gekommen, daß die hölzernen Apostel der Stadtkirche unmodern geworden und durch gemalte zu ersetzen seien. Die dadurch notwendig gewordenen 1200 M. brachte der Kirchenrat durch den Verkauf der „Hölzernen“ wieder herein. Der Erlös von 1500 M. befriedigte in hohem Maße. Käufer war der Bürgermeister der süddeutschen

enbürg.
am Sonntag
Kriegertag mit
das Fest ist in
en Kameraden,
er auf diesem
ank
Herren Ehren-
en Calmbacher
vorbereitungen,
von Calmbach
Musikkapelle
Ausgestaltung
Wohnerschaft
Aufnahme und
aus prächtige
werden sich
zapfel.
nalb.
ds. 36.
gsfest
ande und
inzuladen.
nalb wird
huss.
er Vereine.
ene.
ugs an der
dann auf
s Vereins;
eim Schul-
kinderfest
ke!
Säcke
ei
röbigen.
h zur
esundheit?
pinger
t. —
Neuenbürg.

Strohhatmetropole Lindenberg im bayer. Aläu, wo eine neue Barockkirche sich derzeit im Bau befindet. Dieses Baues vornehmster Schmuck, von Sachverständigen auf 20 000 M. geschätzt, bilden nunmehr diese 12 Apostel, vom Volkswitz als „Württemberger“ bezeichnet. Im benachbarten Wangen soll der Bitt nicht besonders angenehm berühren.

(Landesproduktbörse Stuttgart). Bericht vom 25. Aug. Die Stimmung auf dem Getreidemarkt hat sich in der abgelaufenen Woche fester gestaltet, da das Regenwetter bis in die letzten Tage hinein anhielt und sich die Ernteschäden dadurch noch wesentlich vergrößerten. Außerdem waren Rußland und Amerika mit ihren Angeboten wesentlich zurückhaltender und im Preise etwas höher. An der heutigen Börse und auch die Woche über war stärkere Nachfrage für guten greifbaren Weizen vorhanden. Es wurden größere Posten umgesetzt. In neuer inländischer Ware konnte sich noch kein Geschäft entwickeln. — Weizenpreise per 100 Kilogr. inkl. Sack Wehl Nr. 0: 34.— bis 35.— M., Nr. 1: 33.— bis 34.— M., Nr. 2: 32.— bis 33.— M., Nr. 3: 30,50 M. bis 31,50 M., Nr. 4: 27.— bis 28,50 M., Kleie 9.— bis 9,50 M. (ohne Sack netto Kasse).

Dermisches.

Das Luftschiff als Sommerfrische. Kaum hat sich der Mensch die Luft erobert, so sind auch die höheren Regionen vor dem Ansturm der Sommerfrischer nicht mehr sicher. Kürzlich fragte telegraphisch ein New-Yorker Finanzmagnat bei der Luftschiffabteilung der Hamburg-Amerika-Linie an, ob er sich und seine Familie einen der behaglichen, raschen Zeppelin-Luftkreuzer mieten könne, um damit mehrere Monate über Europa spazieren zu fahren. Höhenluft aus erster Quelle! Die Idee ist nicht äbel: heute über den Schneefeldern des Hochlandes, morgen umschmeichelt von dem Winde des Meeres; jetzt über dem Häusergebirge einer großen steinernen Stadt, fünf Minuten später über ruhigen, grünen Wiesen- und Waldsteppichen, und überall in einem lenkbaren Schiff, das an keine Straße, kein Fahrwasser und keinen Schienenstrang gebunden ist. Aber auch die deutsche Luftschiffahrt hat ihre Grenzen, sie muß sich über Deutschland halten und ist außerdem in bezug auf Landungsmöglichkeiten an ganz bestimmte Orte gebunden. Immerhin darf es als bezeichnend für den modernen Reiseverkehr gelten, daß die Welt, in der man es sich leisten kann, heute schon mit dem Luftschiff als „Privathotel“ rechnet.

Schlimme Laune. In einer alten „Tübinger Chronik“ ist folgendes zu lesen: „Anno 1674, als die Bayern in der Festung gelegen, wurde von den Franzosen der Wall unterminiert und gesprengt, worin über achtzehn Personen bayerischer Besatzung umkamen. Als die Mine angezündet, ist neben andern auch ein Soldatenweib in die Luft gefegt worden, eine Aderlänge weit, ohne einigen Schaden zu Boden gefallen, wieder aufgestanden und unverletzt davon gegangen, hat aber arg geschimpft und ist schlimmer Laune gewest“.

Das verräterische Bitterwasser. Aus Prag wird den „M. N. N.“ geschrieben: Ein Prager Architekt machte auf seinem Motorboot eine Fahrt nach Hamburg. In Riesa in Sachsen, wo die Gesellschaft übernachtete, waren aus dem an-

der Schwimmschule befestigten Boot verschiedene Sachen, darunter auch Keks und eine große Flasche ohne Aufschrift gestohlen worden. Vom Täter keine Spur. Da in der zweiten Nacht holte eine Frau den Arzt zu ihrem Mieter, einem Maschinenarbeiter. Sein Unwohlsein sei eingetreten nach dem Genuß von Teegebäd und einem bitteren Getränk, von dem er eine ganze Flasche geleert habe. Einige Gramm Opium halfen, aber die Wirkung des Bitterwassers lenkte den Diebstahlsverdacht auf den Arbeiter. Verhaftet, gestand er seine Tat, nur meinte er: „Geschmeckt hat mir das Zeug nicht; aber wenn es noble Leute trinken, muß es doch was Gutes sein!“

Bebel kommt! Wer nicht in den Kreisen der Arbeiter gelebt hat, kann sich kaum recht vorstellen, welche elektrisierende Wirkung der Ruf: „Bebel kommt!“ namentlich in früheren Jahren auf ihre Gemüter ausübte. Wenn Bebel gemeldet wurde, traten alle anderen Ereignisse in den Hintergrund und die Freude tat dann zuweilen der nächstern Erwägung Eintrag. Einen hübschen Beleg dafür bildet folgendes lustige Geschichtchen, das sich vor einem Duzend Jahren in Basel zutrug. Dort saßen einmal im deutschen Arbeiterverein die Genossen eben beim Nachtessen, als der Vorsitzende, ein biederer schwäbischer Schreiner, ein Telegramm mit der kurzen Meldung erhielt: „Bebel kommt.“ Die Nachricht wirkte, wie wenn eine Bombe in die Spätzluppe geschlagen hätte. Bei genauerem Hinsehen wäre der Vorsitzende vielleicht inne geworden, daß es auf dem Telegramm nicht Bebel, sondern Bebeli hieß, und er hätte dann vielleicht auch eraten, daß es sein in den Ferien weilendes braves Ehegesponsel, die Barbara — mit ihrem Kosenamen Babeli oder Bebeli geheiß — sein konnte, die ihn mit der Nachricht ihrer Ankunft beglückte. So erriet er nun das nicht, sondern sammelte mit den übrigen Vorstandsmitgliedern in Eile alle Getreuen, um den verehrten Führer mit entrolltem Banner am badischen Bahnhof abzuholen. Als dann der Zug einfuhr, soll das Bebeli-Frauchen beim Aussteigen eine recht verwundernde Miene gezeigt haben, während die Vereinsmitglieder, als sich der Irrtum aufklärte, zuerst etwas lange Gesichtser machten, dann aber in ein unbändiges Gelächter ausbrachen.

Das Mädchen im Deutschob. Eine sechszehn Jahre alte Dresdenerin hatte eine unüberwindliche Sehnsucht nach Lappen und Rentieren. Sie scheint dieses romantische Gefühl aus abenteuerreichen Büchern geholt zu haben. Heimlich machte sie sich denn in diesen Sommertagen auf die Reise, nachdem sie sich einige Hundert Mark in der Elternwohnung angeeignet hatte. In aller Heimlichkeit fuhr das Mädchen aus Dresden nach Schweden und wollte dann den Rest der Reise zu Fuß zurücklegen. Geld und Kräfte reichten allerdings bei dem schlechten Wetter nicht aus. In Böz, einem Dorfe bei Rumea, mußte die Arme schon die Nacht im Freien zubringen. Sie kroch in einen Fuschob, doch die Nacht war kalt, die Dresdenerin sommerlich leicht gekleidet, und so fand sie am nächsten Morgen ein schwedischer Bauer in recht traurigem und erschöpftem

Zustand auf. Er brachte sie nach Hause und verhängte die Polizei. Indessen hatten die Eltern sie in aller Welt suchen lassen und glaubten an ein Unglück. Mit Vergnügen schickten sie der romantischen Tochter die telegraphische Berzeigung nach Rumea, wenn sie nur zurückkehren wolle. Das tat diese denn auch soeben. Sie traf in Dresden ein, ohne auch nur einen einzigen Lappen gesehen zu haben, und was die Rentiere anbelangt, so wird sie sich mit denen des Zoo begnügen müssen.

Mittel gegen Schlaflosigkeit. Schlaflosigkeit ist in unserer nervösen Zeit ein sehr verbreitetes Uebel, und wer davon heimgegriffen wird, sollte beizeiten kein Mittel unversucht lassen, ihr zu wehren. Medizinische Mittel allerdings, wie Brom, darf man nicht ohne ärztliche Anweisung nehmen, da sie gefährlich sind und auch keine erquickenden Schlaf zu bringen vermögen. Vielmehr sollte man auf natürlichem Wege den Schlaf herbeizuführen suchen, ihn beileibe nicht verschrecken, wie dies leider oft durch anregende Lektüre, durch Genuß schwerer Speisen oder aufregender Getränke geschieht. Derartige mühte der Nerven abends meiden; er sollte sich körperlich ermüden, vielleicht durch einen Spaziergang oder körperliche Arbeiten, so daß er gern das Lager aufsucht. Für frische Luft im Schlafraum muß gesorgt werden, denn oft trägt auch Mangel an Sauerstoff, die Schuld an Schlaflosigkeit. Spiert man, daß der Schlaf sich nicht einstellen will, so nehme man ein zehn bis fünfzehn Minuten währendes Fußbad im Zimmer unter gymnastischen Bewegungen. Auch kalte Umschläge um den Nacken, um die Stirn oder um die Waden wirken oft gut. Ferner gibt es allerlei beruhigende Mittel, die man vor dem Schlafengehen genießen sollte, wie z. B. Baldriante oder Tropfen, Kamillentee, in leichteren Fällen Zuckerwasser oder Honig; nur darf man besonders den Genuß von Baldriante nicht gleich wieder aufgeben, wenn er am ersten Abend nicht zur Zufriedenheit wirkte. Obst vor dem Schlafengehen zu essen, ist in allen Fällen zu empfehlen. Ein altes Scherzwort besteht zu Recht: „Iß achtzig Jahre lang vor dem Schlafengehen Keks einen Apfel und du wirst steinalt.“

Was ist Mode? Auf diese Frage gibt das soeben für Herbst und Winter erschiene **Favorit-Moden-Album** der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, erschöpfenden Bescheid. Es muß eine Freude für Frauen sein, ihre Staatsangelegenheiten in so reicher, übersichtlicher und ansprechender Weise wie in diesem beliebten Modenbuch behandelt zu sehen. Es bietet sorgfältig gewählte Modelle für jeden Bedarf und auch die wirtschaftliche Seite, die Toiletten-Aufwendungen in angemessenen Grenzen zu halten, ist dabei berücksichtigt. Das **Favorit-Moden-Album** darf als die billigste und praktischste Modenzeitung angesehen werden, die zugleich den Vorteil bietet, alles nach den anerkannt vorzüglichsten **Favorit-Schnitten** bequem und preiswert nachschneiden zu können. Zu beziehen ist das **Favorit-Moden-Album** zum Preis von nur 60 Pf. von der Pfortheimer Vertretung, Firma: **Fritz Schumacher, Pfortheim**.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens bis 8 Uhr morgens abgegeben werden.

Doktor Stillfried.

Humoristischer Roman von Dora Dunder.

53) (Nachdruck verboten.)

Radtke stand verlegen und unentschlossen. „Daß Sie hier abseits stehen bleiben, Herr Stillfried, das kann ich in keinem Fall dulden. Sie sind auf der Durchreise?“

Der Schauspieler bejahte. „Nach Bremen, ja —“
„Sie werden ermüdet sein — Sie gehören zum Hause zur Familie —“
Stillfried wehrte mit großer Bestimmtheit ab.

„Sie würden mich verpflichten, wenn Sie mich ohne Kuffen hier ein Viertelstündchen ausruhen ließen. Es sitzt sich sehr gut in der schönen reinen Nachtluft. Die Bank ist bequem — was will ich mehr! Wenn Sie dafür sorgen könnten, daß mein Mariechen sich nicht zu sehr aufregt und nicht allzu lange auf sich warten läßt — ich möchte den Berliner Zug benutzen, der um fünf Uhr früh durch Gotha kommt — bliebe mir wirklich gar nichts zu wünschen übrig.“

Im Halblicht, das von dem Festplatz herüber zu der dunkeln Tannengruppe fiel, sah der junge Mann in das bleiche, verklärte Gesicht des alten Schauspielers, auf seine gebeugte, abgetriebene Gestalt. Der Gedanke an das, was Mariechen beim Anblick des geliebten Vaters empfinden würde, schnitt ihm in die Seele. Er ärgerte, ehe er sich entschloß, zu geben. Erst als der Alte förmlich sagte: „Es tut mir leid, Sie

bemühen zu müssen, eilte Radtke über den Rasen zurück.

Mariechen hatte das Bett schon wieder verlassen. Radtke fand sie in der Nähe des Tanzplatzes mit dem Abräumen eines Tisches beschäftigt. Sobald sie seiner ansichtig wurde, stürzte sie das zunächst stehende Glas voll Wasser auf einen Bug herunter.

Als sie Radtkes Blick voll tiefer Anteilnahme auf sich ruhen sah, rückte sie das Glas beschämt beiseite.

„Ich glaube, Sie würden sehr ärgerlich sein,“ sagte sie kleinlaut in einem Ton, der zwischen Enttäuschung und Befriedigung schwankte.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Fräulein Mariechen. Die Sache mit dem Trinken war nichts als ein dummes Mißverständnis, kaum der Rede wert. Ich erkläre Ihnen das ein ander Mal. Wir müssen jetzt wieder gute, sehr gute Freunde sein — wollen Sie mir das versprechen?“

„Wie kann ich, wenn Sie so abscheulich zu mir sind?“ Sie schluckte mühsam an ihren Tränen.

„Das ist nun vorüber — für immer. Kommen Sie, Mariechen — geben Sie mir Ihre Hand! Ich bitte Sie von Herzen darum!“

Das Mädchen schlug zaghaft ein und sah ihn aus ihren blauen Kinderaugen mit rührender Frage an.

Radtke hielt ihre Hand warm und zärtlich in der seinen. „So, und nun nehmen Sie mal all Ihren guten, ersten Willen zusammen und seien Sie ein handfestes kleines Mädchen. Ihr Vater ist hier. Er erwartet Sie unten bei der Tannenarotte.“

Das Mädchen war freibleich geworden, dann schoß ihr das Blut in einer raschen Welle in die Wangen zurück. Sie griff fest nach Radtkes Hand und zog ihn fort. „Rach, rach, kommen Sie! Sehen Sie ihn schon — wie sieht er aus? Um Gotteswillen, was sagte er? Er wird doch nicht nach Amerika wollen!“ Sie sprach wie im Fieber. Die Arme schlotterten ihr. Radtke mußte sie stützen, daß sie nicht fiel. Unten brach sie schluchzend in den Armen ihres Vaters zusammen.

„Papa, lieber Papa! Bieder, guter, armer Papa!“

Als sie sich nach Radtke umsah, war er verschwunden.

Richard hatte das Kind auf den Schoß gezogen und sprach ihm gütig zu.

„Du mußt Vernunft annehmen, Kleines. Daß es so nicht weitergeht, mußt Du selbst einsehen. Nicht genug zum Leben, zuviel zum Sterben — mir brennt der Boden unter den Füßen — ich wollte Dich noch einmal sehen und dann schnell fort.“

Mariechen schluchzte laut. „Nimm mich mit, Papa Bitte, nimm mich mit!“

„Nein, mein gutes Kind, das werde ich nicht tun, ebenso wenig wie Deine andern Geschwister, die gottlob gut untergebracht sind.“

„So ganz allein willst Du fort — übers Meer —! Um Gotteswillen, Papa! Tu' mir das nicht an!“

(Fortsetzung folgt.)